

Vlaemsch und Französisch in Belgien

E.H. Hoffmann von Fallersleben¹

Die Heimath der altniederländischen Poesie kennen zu lernen, war schon seit langer Zeit mein sehnlichster Wunsch. Im J. 1836 glaubte ich ihn erfüllt zu sehen; nachdem ich aber mehrere Wochen in Dänemark, Norddeutschland und Holland verweilt hatte, reichte die mir vergönnte Zeit nur noch eben zur Rückreise aus; und da ich überdem ohne besondere Erlaubniss nicht von Holland aus nach Belgien.gelangen konnte, so kehrte ich, ohne Belgien gesehen zu haben, 6. October von Leiden aus nach Deutschland zurück. — Im J. 1837 wollte ich meine Ferienzeit bloss auf eine belgische Reise verwenden. Ich reiste 6. Sept. hier ab und erreichte, nach einem nothwendigen Aufenthalte von mehreren Tagen zu Berlin, doch schon 19. Sept. die belgische

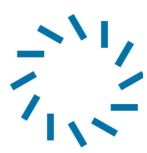
¹ This introductory essay to a collection of ancient Flemish farces is based on the experience of Hoffmann's train journey to Flanders in 1837, and his contacts, in Gent, with the nascent Flemish Movement around Jan Frans Willems and Philip Blommaert. It rehearses, in sharoened form, Flemish grievances against the hegemony of French in newly independent Belgium, concludes with a remarkable proposal that German, rather than French, might be suited as an official language on top of the Flemish dialects, and marks the beginning cross-fertilization between greater-German nationalism and the Flemish Movement. [SPIN note]

Source: A.H. Hoffmann von Fallersleben (ed.),
Altniederländische Schaubühne (Breslau, 1838)

Grenze. Die wallonischen Gegenden hatten kein weiteres Interesse für mich, ich kannte sie schon aus meiner Studentenzzeit zu Bonn; meine ganze Aufmerksamkeit war auf das alte Brabant und Flandern gerichtet. In der Morgendämmerung des folgenden Tages erreichte ich Löwen, ich traf mit vielen Eingeborenen zusammen: ich hörte kein Wort vlaemsch. Ich ging auf den Eisenbahnplatz, gab mein Gepäck ab und liess mich einschreiben zur Fahrt nach Mecheln: ich hörte kein Wort vlaemsch. Ich bestieg einen Waggon, hatte um mich, vor und hinter mir viele hundert Menschen: ich hörte kein Wort vlaemsch. Ich kam nach Mecheln auf den grossen Platz, wo alle Stunden viele tausend Menschen von dem Endpunkten aller vier belgischen Eisenbahnen zusammen-treffen; ich hörte auch hier kein Wort vlaemsch als das was ich vergeblich fragend selbst sprach. Die Fahrten der einzelnen Dampfwagen waren noch nicht recht geregelt, sie griffen nicht immer in einander ein wie es sein sollte, und so musste ich in Mecheln und Termonde Stunden lang warten. Ich kam mit Leuten aus alien Ständen in Berührung, denn hier reist Alles: Burger und Bauern, Frauen, Mädchen und Kinder, Geistliche und Soldaten, Beamte und Geschäftsleute, Vergnügungs-süchtige und Müssiggänger – wenn ich aber auch nur Ein Wort vlaemsch gehört hatte – nicht einmal die *Namen* der Städte! Und doch hatte Ich so viel gelesen und gehört, dass die vlaemsche Bevölkerung eine gewisse Vorliebe für ihre Muttersprache bewahrt habe! Ich kam am Abend nach Gent; Willemps empfing mich aufs Herzlichste, ich musste bei ihm wohnen so lange und so oft ich in Gent war. Unser wechselseitiger Verkehr, der täglich traulicher wurde, gehört zu den erfreulichsten Erlebnissen auf meiner belgischen Reise. Durch ihn wurde es mir allein möglich, in so kurzer Zeit hinlänglich den gegenwärtigen Zustand der Kunste, Wissenschaften und Sitten Belgiens kennen zu lernen. Seiner freundlichen Mittheilung verdanke ich schätzbare Hülfsmittel zur Kenntniss der vlaemschen Sprache, Rechte, Geschichte und Allerthümer,



SPIN source text on
the history of cultural
nationalism in Europe
www.spinnet.eu



und was ich hier noch ganz besonders erwähnen muss, eine Abschrift der von mir nun herausgegebenen *Abele spelen ende sotternien*, die ich übrigens selbst vollständig mit der Originalhandschrift verglichen habe. Durch ihn wurde ich in mehrere öffentliche Gesellschaften Gents eingeführt und mit den bedeutendsten Gelehrten der Stadt persönlich bekannt. Ich fand nun allerdings bestätigt, dass, gegenwärtig unter den Flamändern die für das öffentliche Leben schmachlich aufgegeben, in die häuslichen Kreise zurückgedrängte Muttersprache allerdings noch ihre Freunde, Förderer und Fürsprecher hat, dass aber dennoch leider das ganze Land, besonders seit der Revolution von 1830 sehr „verfranscht“ ist. Das Französische ist die alleinige Staatsprache; die Constitution ist französisch, alle Gesetzbücher sind französisch, alle königlichen Befehle, alle ministeriellen Erlasse und Bekanntmachungen erscheinen französisch; französisch wird verhandelt in den beiden Kammern, vor Gerichte und auf der Polizei; in *alle* Zweige der Verwaltung ist das Französische eingeführt; das ganze Militärwesen ist durch und durch französisch; bei den Universitäten und den meisten übrigen Unterrichtsanstalten ist das Französische die Lehrsprache, sogar über vlaemische Geschichte und Litteratur wird zu Gent und Löwen französisch dociert. In Alles was nur öffentlich genannt² werden kann, hat sich das Französische eingedrängt – nur auf den Kanzeln wird noch vlaemisch gepredigt, nur die *Geistlichkeit* hat sich noch am meisten fern gehalten von dieser Ausländerei, nur sie ist die letzte und bedeutendste Stütze für die Muttersprache der Flamänder, und mit grösserem Eifer als sie einst zur Zeit der Reformation gegen das Holländische kämpfte, um der Verbreitung ketzerischer Ideen entgegen zu wirken, dürfte sie vielleicht jetzt gegen das Französische sich erheben, weil sie darin das Verderben der vaterländischen Sitten, den Verfall der Religion und die Gefährdung

² Die jetzige Regierung geht noch weiter darin als noch jede andere vor ihr. Ich könnte Bibliothecare und Archivare in Dienste des Staates nennen, denen das Vlaemische eine beinahe ganz fremde Sprache ist.

Source: A.H. Hoffmann von Fallersleben (ed.),
Altniederländische Schaubühne (Breslau, 1838)

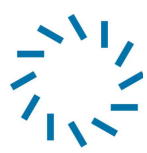
ihres hohen Ansehens und mächtigen Einflusses sieht and sehen muss. Dennoch wird auch sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum hindern, dass sich das Französische mehr und mehr selbst in das Privatleben einnistet; im Handel und Wandel ist das Französische schon sehr vorherrschend so wie in den höhern Kreisen der Gesellschaft; was auf Bildung irgend Anspruch macht, was „fatsoenlyk“ sein will, schämt sich mit seines Gleichen vlaemisch zu sprechen; die Frau im Hôtel de Suède zu Löwen sprach nicht einmal vlaemisch mit ihren Dienstboten, obwol sie es recht gut verstand. In den erbärmlichsten Estaminets, wo ausser Genever, Butter und Brot und Tabak nichts zu haben ist, wird man französisch bewillkommnet, gefragt und bedient: Das ganze Heer der Eckensteher, Handlanger und Tagarbeiter in den Städten spricht französisch, ja sogar die lumpigsten Bettler sprechen einen französisch an.

So habe ich das alte Flanndern und Brabant gefunden und ich kann nicht verhehlen, dass es mich tief geschmerzt hat wahrzunehmen, wie sehr das Deutsche, was noch überall im, ganzen Sein und Leben der Flamänder durchbricht, dem fremden Einflüsse weichen muss. Ich sahe dies herrliche gottgesegnete Land, seine vielen volkreichen Städte, seine belebten Heerstrassen und Eisenbahnen, seine schiffreichen Ströme, seine fruchtbaren Kornfelder, seine üppigen Wiesen, seinen Handel, Kunst- und Gewerbefleiss, ich sahe, wie unendlich vieles hier geschah und geschieht, wodurch ein Volk zufrieden und glücklich werden kann – und doch schmerzte es mich, dass dies Land aus dem grolsen deutschen Volksstamme losgerissen wird und sich selbst losreisst.

Aber ich bin ein Deutscher und es könnte scheinen, als ob meine Äusserungen übertrieben oder gar gehässig wären. Die Flamänder selbst sollen sich aussprechen, ob sie eine Muttersprache hatten und haben und ob dieser jemals Rechte in Bezug auf die Regierung zustanden und ob ihr solche eingeräumt zu werden verdienen.



SPIN source text on
the history of cultural
nationalism in Europe
www.spinnet.eu



Ich entlehne meine Mittheilungen aus einigen der folgenden Schriften die meist alle von geborenen Flamändern verfasst sind:

(*J. C. Verlo*) Verhandeling op d'onacht der moederlyke tael in de Nederlanden. Maestricht (Brussel) 1788. 12. (s. Bibl. Hulthem. 23258) Zweiter Druck: Gent by Snoeck Ducaju 1829. 8

P. A. Van den Broeck, Nadeelige gevolgen van de onverschilligheid der Vlamingen omtrent hunne moedertael, en noodzakelykheid dat zy dezelve beoefenen. Aelst 1817.

W. C. Ackersdijck, Aanmerkingen omtrent de nederl. taal, bijzonder met betrekking tot de zuidelijke provincien. Antwerpen (1817.) 8. (91 SS.)

(*J. F. Willens*) Aen de Belgen. Aux Belges. 8. (Gedicht mit franz. Uebers. und vielen Anmerkungen, 60 SS., erschienen 1818.)

Isidus Thys, Verbandeling over onze nederduytsche tael. Antw. 1821. 8. (108 SS.)

L. G. Visscher, Over het herstel en de invoering der nederl. taal. Leuven 1825. 8. (Bibl. Hulth.23270.)

J. F. Willens, De la langue belge. Lettre à Mr. Sylvain Van de Weyer. Bruxelles 1829. 12. (101 SS.)

(*Phil. Blommaert*) Aenmerkingen over de verwaerloozing der nederduytsche tael. Gend 1832. 8. (20 SS.)

Landstael van Belgie – in den Nederduytsche Letteroefeningen (Gent 1834.) bl. 203 — 217.

J. de Jonghe, lets over de volksbeschaving en een woord over de vlaemsche tael. Brugge 1835. 8.

Bydragen der Gazette van Gend voor letteren, kunsten en wetenschappen, uitgegeven door de Maetschappy van vlaemsche letteroefening. 1-3. jaerg. Gent 1886 38. 4.

J. F. Van der Voort, Sur la langue et la littérature flamande en Belgique, considérée comme langue et littérature nationale. Anvers 1837. 8. (74 SS.)

«Wir finden uns in den Niederlanden, besonders hier in den österreichischen, in Künsten und Wissenschaften weit zurück hinter unseren Nachbarn. Es ist nicht nöthig dies zu beweisen, jeder hält sich davon leider! fest überzeugt. Diese Ueberzeugung

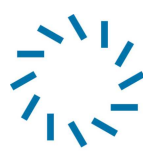
Source: A.H. Hoffmann von Fallersleben (ed.),
Altniederländische Schaubühne (Breslau, 1838)

geht so weit, dass uns nichts schön oder gross erscheint, wenn es nicht aus Frankreich stammt. Und in der That, was sind wir in den Künsten gegen die Franzosen? Wie wenig Geschmack, Welch eine Unzier in unseren Schauspielen and Gedichten? Welch ein Mangel an Eleganz und Beredsamkeit in unseren Gerichtshöfen und auf der Kanzel? Welch eine verderbte, vernachlässigte Sprache und Ausdrucksweise?.....Woher kommt dies? Wie sind wir so gesunken? Sind wir denn etwas Geringeres als andere Völker ? Wahrhaftig nein! unser Volk darf an Grösse, Edelmuth und Genie keinem andern auf der Welt weichen. Wir sind es, die durch unsere uralte Tapferkeit und Freiheitsliebe, durch unsere vordem so glänzende Schifffahrt und Kaufmannschaft mit allen Volkern der Erde, durch eine Menge der heilsamsten Erfindungen, durch die vormals so berühmten Kunst- und Gewerbe-erzeugnisse, durch unsere alte so vortreffliche Staatsverfassung und Gesetzgebung, in Bezug auf Sittigung der verwilderten Menschheit wol den ersten Namen verdienen. »

«Wir müssen diese Erniedrigung unsers Volkes und den Verfall unsererer Künste lediglich dem Hause Burgund³ vorwerfen. Als

³ Und doch war es Maria von Burgund, die 11. Febr. 1476 der Grafenschaft Flandern zusicherte; „Item dat men voortan alle saken onsen voorschreven lande van Vlaenderen angaende handelen ende proposer sal *in de tale van denselven lande* ende insghelijes dat men tgheent dat men proposer sal van sprincen of sprincessen weghe tsy in openinghen, versoeken of antwoorden, ooc doen sal in *deselve tale* ende alle letteren, het sy sentencien, appointementen, privilegien, provisien van jusficien of andre die men gheven sal van sprince of sprincessen weghe, gheven ende expedieren sal *int vlaemsche*“ Münch, Maria von Burgund II. Bd. S. 421. (Ich führe dies Buch nur an, weil ich nirgend diese Urkunden so vollständig beisammen finde. Es ist Schade um den schönen reichhaltigen Stoff, dass er in keine bessere Hände fiel. Der Abdruck der Urkunden wimmelt von Lese- und Druckfehlern der gröbsten Art.) Ferner Item flat de saken die voor onsen voornoemden groten raet gehandelt sullen werden beleet





dies an die Oberherrschaft dieser Lande gelangte, brachte es ein grosses Gefolge mit sich. Es führte sofort eine französische Regierung ein und Frazosen als erste Rätthe. Nach dem Hofe musste sich der Adel bequemen und nach den ersten Rathsherren alle die vornehmsten Beamten. Wer also etwas war oder sein wollte, sprach französisch. Durch diese wühlige und zahlreiche Hofhaltung, durch so manche französische Ober- und Unterbedienten der Rätthe, die man aus Frankreich holen musste, wurde Brüssel von Franzosen überströmt und nahm so viel als möglich ihre Sprache an. Es konnte nicht fehlen, dass so die Sprache des Hofes, der Regierung, der Rätthe, die von der Hauptstadt angenommen und verehrt war, nun auch durch das ganze Land bei blinder Eingenommenheit dafür vor *unserer* Sprache zu Ansehn gelangte. »

«Als alle Völker ihre Muttersprache zu üben begannen und wahrnahmen, wie sehr die Kunste durch den Gebrauch einer todten Sprache (des Latein) litten, sind wir, statt uns des Eigenen anzunehmen, vom Fremden aufs Fremde gefaiJen, oder was noch arger. ist, wir haben das Schlimme verdoppelt, das Französische zur Latein hinzugenommen. »

«Hiedurch musste der Franzose im Sprechen und Schreiben bei uns viel voraus haben. Hiedurch müssen wir allezeit, so lange wir das Französische für die Sprache ansehen welche einmal die unsrige sein muss, im Reden halten, im geselligen Verkehre und überall wo nett und zierlich sprechen ein Vorzug ist, dem Franzo-

ende ghehdinct tuschen den genen diet ancleeft *in alsulker talen* als men ghemeenlic spreect in de lande, daer de verwerers woonachtich sijn.” Dasselbst S. 446. Und für Holland, Seeland und Friesland 14. März 1776: §.20. „*van de duitsche tale* Item dat wy van nu voortaan gheen brieven, open noch besloten, in den voors. landen senden en sullen, dan in de duitsche tale, ende en sullen gheen lasten daer op stellen dan by consent van den selven landen.“ Steht auch nur irgend etwas der Art in der belgischen Constitution vom 7. Febr. 1831?

Source: A.H. Hoffmann von Fallersleben (ed.),
Altniederländische Schaubühne (Breslau, 1838)

sen nachstehen; daher unsere Erniedrigung, unsere Überzeugung, dass wir von Natur etwas Schlechteres sind als er; daher die wahre Ursache des Verfalls und Sinkens unserer Künste. »

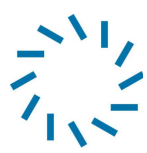
«Niemals ist unserer Sprache einige Aufmerksamkeit von oben herab zu Theil geworden. Weder die Universität Löwen noch die Akademie zu Brüssel haben für sie jemals mehr gethan als dass sie sie nicht verwarfen. Da erscheint beinahe nichts im Vlaemschen; beinahe alle unsere Tagesblätter und andere Erzeugnisse der Presse sind französisch, und Franzosen haben allein die Ehre davon, Franzosen sind auch meistens die Schreiber und Hauslehrer der Grossen, Franzosen unsere Journalisten, unsere Zeitungsschreiber. »

«An dieser Franzosenwuth leiden wir bis auf den heutigen Tag, ja jetzt noch mehr als jemals, und wir sehen in unseren gegenwärtigen Staatsverhältnissen die schönsten Dinge verunstaltet durch unsere Ungewandtheit in der Sprache; ja man sieht einige, die, während es ihnen freisteht sich der Muttersprache zu bedienen, so *unerträglich französisch* schreiben, als ob sie dazu verdammt wären wie zu einer schimpflichen Strafe.» Verloot 1788.

«Die Ereignisse von 1792-95 öffneten Frankreich den Weg zur Erlangung lange gewünschter Vortheile. Bei dem ersten Einrücken des französischen Heeres in diese Lande (1793) war der Nationalconvent sofort auf Mittel bedacht, die Belgier, die geneigt schienen einen unabhängigen Staat zu bilden, zu *zwingen*, sich ihre Vereinigung mit Frankreich auszubitten. Zu diesem Zwecke wurde in den meisten Hauptstädten des überwundenen Landes der Pöbel aufgeregt, und sein Zusammenrotten, worin Tollen und Toben für Berathschlagen galt, als die einzig rechtmässige Volksvertretung angesehen und bekräftigt. Beinahe nirgend nahm ein Mann von erprobter Erfahrung und Vaterlandsliebe Theil an diesen Zusammenkünften, bei denen gewöhnlich französische Generale den Vorsitz führten. Les vœux de réunion, schrieb Dumouriez 12. März 1793 an den



SPIN source text on
the history of cultural
nationalism in Europe
www.spinnet.eu



Nationalconvent, les vœux de réunion ont été arrachés à coups de sabre; Als jedoch das Land zum zweiten Male mit gewaffneter Hand eirigenommen werden musste (1794-95) fand man es nicht mehr für rathsam, den Willen der Belgier zu hören, sondern machte sie selbst ohne Weiteres zu Franzosen. In seinen Sitzungen vom 8. und 9. Vendémiaire Jahr IV (30. Sept. und 1. Oct. 1795) zorg der Convent in Erwägung, ob man die Vereinigung zu Stande bringen sollte und beinahe mit Einstimmigkeit wurde sie beschlossen. – Natürlicher Weise musste die Einführung der französischen Gesetze schnell genug die Oberherrschaft der französischen Sprache herbeiführen. Anfangs begnügte man sich, die Bekanntmachungen und Verhandlungen der örtlichen Behörden in *beiden* sprachen zuzulassen bis denn endlich die Regierung durch einen Beschluss vom 24. Prairial Jahr XI (13. Juni 1803) das Folgende feststellte :

Art.1. Dans un an, à compter de la publication du présent arrêté, les actes publics dans les départements de la cidevant Belgique, dans ceux de la rive gauche du Rhin...où l'usage de dresser les actes dans la langue de ces pays se serait maintenu, devront tous être écrits en langue française.

2. Pourront néanmoins les officiers publics dans les pays énoncés au précédent article, écrire à minimarge de la minute française la traduction en idiome du pays, lorsqu'ils en seront requis par les parties.

3. Les actes sous-seing privé pourront dans ces départements être écrits dans l'idiome du pays, à la charge par les parties qui présenteraient des actes de cette espèce à la formalité de l'enregistrement, d'y joindre à leurs frais, une traduction française des dits actes certifiée par un traducteur juré.

«Vergebens brachte das Collegium der Notare von Brüssel (N.B. von Brüssel!) sein Beschwerden gegen diese Massregel bei der Regierung ein; man blieb bei allen Klagen dieser Art und antwortete mit kurzen Worten: die Regierung habe einmal die Ausführung des Gesetzes vom 24. Prairial Jahr XI genau vorgeschrieben, kein

Source: A.H. Hoffmann von Fallersleben (ed.),
Altniederländische Schaubühne (Breslau, 1838)

anderer als der französische Text der Acten könne für authentische gelten und alle Bemerkungen gegen diese Bestimmung seien umsonst. »

«Einige Jahre nachher ging man noch weiter und wollte selbst nicht mehr gestatten, dass einige Tagesblätter im Vlaemschen erschienen ohne eine beigefügte französische Uebersetzung (kaiserl. Decret vom 22. Dec. 1812). Ja mit genauer Noth konnte man von den Präfekten erlangen, dass Gebet- und Erbauungsbücher und andere Schriften zum täglichen Gebrauche in der Muttersprache gedruckt wurden Von den Schulhaltern sowol auf dem Lande als in den Städten wurde verlangt, dass sie vorzugsweise das Französische ihren Kindern beibringen sollten. »

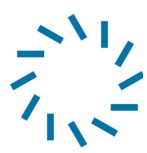
«Dieser Stand der Dinge dauerte, bis 1814 die Franzosen. das Land räumten. » Willems, Verhandl. 1820-24.

«Zu Anfange des J. 1814, noch ehe an eine Vereinigung Hollands mit Belgien gedacht wurde, als der österreichische General Freiherr de Vincent General-Gouverneur war und einige vielleicht dachten wieder unter den Zeppter Oesterreichs zu kommen, verlangte das Volk zu Brüssel den Gebrauch der Muttersprache zurück. Die Syndici der neun Nationen (Gilden) und 145 Gildenmeister (ouddekens) der Stadt Brüssel überreichten im Namen des alten dritten Standes der Staaten von Brabant den vereinigten Mächten eine von ihnen unterzeichnete Bittschrift, worin unter anderem Folgendes steht: Les peuples de l'Allemagne...ont rendu hommage à la langue de leur pays, et nous avons à rougir, de ne pouvoir employer notre langue nationale dans aucun acte public ... *Nous sommes encore sous le joug de la langue française ... la proscription de la langue flamande doit cesser.*» Nederd. Letteroef. Gent 1834. bl. 211.

«Was seitdem geschehen, ist weiss jeder, und wie Se. Majestät unser gnädiger König endlich geruht hat, durch Höchstseine Beschlüsse vom 15. Sept. 1819 und 26. Oct. 1822 festzustellen, dass die niederländische Sprache vom 1. Januar 1823 in Besitz



SPIN source text on
the history of cultural
nationalism in Europe
www.spinnet.eu



aller ihrer alten und natürlichen Rechte wieder eintreten and zwar dass von da ab in den Provinzen Limburg, Ost- und Westflandern, Antwerpen und in den Arrondissements Brüssel und Löwen Prov. Südbrabant, für alle öffentlichen Angelegenheiten keine andere Sprache als die Landessprache die gültige und gesetzliche sein solle. Diese Bestimmung ist von allen braven Einwohnern dieser Gegenden mit Jubel und dem lebendigsten Dankgeföhle aufgenommen worden. » Willems Verhandel.

Demungeachtet wurde sie bald eine Quelle der heftigsten Zänkereien und gehässigsten Anfeindungen der holländischen Regierung. Die damaligen Franquillons schienen nicht zu wissen oder wissen zu wollen, dass dies neue ihnen freilich unbequeme Gesetz einen guten alten historischen Grund hatte. Die sogehannten *Blyde Inkomsten* (joyeuses-entrées) aller Landesfürsten waren von jeher vlaemsch abgefasst, selbst noch zur österreicherischen Zeit, unter Joseph II, Leopold und Franz I. Jeder neue Herzog von Brabant musste überall in vlaemscher Sprache den Eid leisten, treu die Verfassung und die Privilegien den Städten und dem Lande zu halten. Bei allen öffentlichen Angelegenheiten war das Vlaemsche ausschliesslich oder doch vorzugsweise im Gebrauche. Die Acten der Staaten von Brabant waren von den frühesten Zeiten bis zum J. 1794 nur in vlaemscher Sprache abgefasst, so auch erweislich seit 1404 bis 1795 die Domänen-Rechnungen der Stadt Brüssel und dortigen Polizei und Justizsachen. Kein Fürst erlaubte sich Eingriffe in dies alte Herkommen. König Phillip von Frankreich musste sich damit begnügen, dass in Gent vor seinen Commissären französisch verhandelt wurde, in allen übrigen Fällen aber den Gentern ihre Staats- und Gerichtssprache bewilligen; in seinem Edicte vom J.1290 heisst es ausdrücklich: „quod quando litigabitur in curia Comitum Flandriae inter dictos Burgenses et alias privatas personas, ibi litigabitur *more solito* secundum *Ydiona loci*.“⁴

⁴ Warkönig, Flandrische Staats- u. Rechtsgeschichte H. Bandes 1. Abth. S. 83.

Source: A.H. Hoffmann von Fallersleben (ed.), *Altniederländische Schaubühne* (Breslau, 1838)

Und war denn damals unter der holländischen Regierung *keine* vlaemsche Bevölkerung mehr vorhanden oder erschien sie im Verhältnisse zu den Wallonen und den belgischen Franzosen als so höchst unbedeutend, dass sie gar keine weitere Beachtung verdiente? Keinesweges.

Im J. 1824 rechnete man in den südlichen niederländischen Provinzen, wie selbige, in Folge königlicher Beschlüsse vom 15. Sept. 1819 und 26. Oct. 1822 bestanden, über zwei Millionen Vlaemsch- und über eine Million Französisch-redende. Diese waren nach Willems (Verhandeling over de nederduytsche tael- en letterkunde II. deel bl. 384) auf die einzelnen Provinzen also vertheilt:

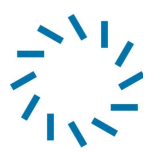
	Seelenzahl	vlaemsch	frz. u. wallon.
Ostflandern	661,000	661,000	.....
Westflandern	542,000	542,000	.....
Antwerpen	380,000	380,000	.....
Südbrabant	474,000	377,000	97,000 ⁵
Hennegau	530,000	.....	530,000
Namur	180,000	.....	180,000
Limburg	307,000	307,000	.....
Lüttich	314,000	.....	314,000
	3,388,000	2,267,000	1,121,000

In neuerer Zeit hat sich die Bevölkerung bedeutend vermehrt. Das Königreich Belgien hat jetzt nach der neuesten Zählung

⁵ Im Arrondissement Nyvel.



SPIN source text on the history of cultural nationalism in Europe www.spinnet.eu



im Januar 1838 4,262,260 Seelen, Rechnen wir davon den Theil ab, der auf das Grossherz. Luxemburg kommt, so bleiben vier Millionen, und vertheilen wir diese wieder auf die einzelnen Provinzen, so würden etwa 2 3/4 Millionen denen zufallen, worin das Vlaemsche Muttersprache ist und nur 1 3/4 M. blieben übrig für die wallonischen und französischen.

Ein noch überwiegendes Verhältniss kommt zum Vorschein, wenn wir einige alte Bestandtheile Flanderns im Norden von Frankreich zum vlaemschen Sprachgebiete rechnen, woselbst noch bis auf den heutigen Tag vlaemsch gesprochen und geschrieben wird:⁶Stadt und Kastellanei Grevelinge, Stadt Bourbourg mit 10 Dörfern, Duinkerke, Maerdike, S. Winnoksbergen und 33 Dörfer mit dem Städtchen Hontschote, von desselben Kastellanei abhängig; Cassel und Casselambacht, 4 Städte (Steenvoorde, Mergthem, Stegers und Hazebrouck) und 50 Dörfer umfassend; endlich Belle und Belleambacht mit 18 dazu gehörigen Dörfern.

«Die belgische Umwälzung begann, wie man weiss, nach der Juli-revolution; sie lehnte sich an diese an, und Belgien durch Parteien getheilt musste zu seiner Erhaltung, die Hülfe der Fremden ansprechen. Die belgische Umwälzung wurde durch Wallonen zu Stande gebracht; in den wallonischen Provinzen hub sie an; die vlaemschen Provinzen nahmen keinen oder geringen Antheil an der Bewegung, und da die Personen, die sich des Staatsruders bemächtigten, Wallonen waren, so wurde das Französische als Staatssprache angenommen, und bekam auf diese Weise wiederum seinen Verderblichen Einfluss.⁷

⁶ Phil. Blommaert in den Bydragen der Gazette van Gend 1. jaerg. Bl. 77-79.

⁷ Das ist so ziemlich auch die allgemeine Ansicht in Deutschland. „Die catholischen, erst spanischen, hernach österreichischen Niederlande sind uns ein warnendes Beispiel, wie die Herabwürdigung der angestammten Sprache den vaterländischen Sinn überhaupt schwäche. Jedes Volk das die Sprache seiner Vorfahrer aufgibt ist entartet und ohne festen Halt.

Source: A.H. Hoffmann von Fallersleben (ed.),
Altniederländische Schaubühne (Breslau, 1838)

Man begriff gar bald, dass die Unabhängigkeit eines Volkes an Stärke zunimmt, wenn es seine eigene Sprache hat, und man wusste, dass die Volkssprache die verstossene vlaemsche war. Man hielt für nothwendig, dies wechselseitige Band, welches uns von fremden Völkern unterscheidet, nicht aufzugeben, und schnell sah man Vereine entstehen, deren Zweck Beförderung der Muttersprache war. Zu Antwerpen, Gent, Brüssel, Brügge und an anderen Orten bildeten sich Litterarische Gesellschaften. Se. Majestät der König sah die Nothwendigkeit dieser Bestrebungen ein und in Anerkennung der Rechte unserer Sprache liess er durch Beschluss vom 7. Sept. 1836 einen Preis aussetzen, um unserer Sprache zu einer reineren und „eenparigen“ Rechtschreibung zu verhelfen.» Van der Voort 1837.

„Leopold, koning der Belgen, Aen alle tegenwoordigen en toekomstigen heil.

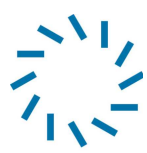
Gezien het verzoek aen ons gerigt door verscheidene schryvers en andere personen welke zich onder de benaming van: *Maetschappy tot bevoordering der nederduytsche taal en letterkunde* vereenigd hebben.

Op het verslag van onzen Minister van binnenlandsche zaken, Hebben wy besloten en besluiten:

Die heutige Umwälzung in den Niederlanden darf lediglich dem seit lange befestigten Einflusse französischer Sitte und dem Umtrieben der Priester, keineswegs einer echt vaterländischen Bewegung zugeschrieben werden. Von Antwerpen aus bis nach Brüssel und Gent redet der gemeine Mann noch niederländisch; durch die engere Verbindung mit Holland hätte auf diese Grundlage hin die fast erloschene Nationalität der Belgier langsam wieder angefacht werden mögen, abder der gewaltige Strom der Zeit droht jetzt alles davon noch übrige mit sich fortzureisen.“ Jac. Grimm, Gött. gel. Anzeigen 1831. S. 153. 154.



SPIN source text on
the history of cultural
nationalism in Europe
www.spinnet.eu



Art. 1. Er is een wedstryd geopend welke eene critische verhandeling over het volgende vraagstuk tot onderwerp heeft:

„Men vraegt eene beoordeelende verhandeling over de geschilpunten ten aanzien der spelling en woordverbuiging der nederduytsche tael, met aenwyzing der middelen best geschikt om tot eenparigheyd te leyden., volgens de oorspronkelyke gronden der tael, het algemeen spraekgebruyk en het gezag der oude schryvers; in dier voege dat de daerby verkiezelykst gevondene schryfwyze aennemelyk zy in alle provincien des ryks, waer die tael gesproken wordt”

Art. 2. Er zal voor de beste beantwoording dezer vraag een eerepenning, en eene som van 300 tot 600 francs, naer mate der verdienste van het werk, gegeven worden.

Art. 3. De mededingers zullen hunne opstellen, voor den 1. October 1837, aen onzen Minister van binnenlandsche zaken toezenden.

Art. 4. Onze Minister van binnenlandsche zaken zal uit de leden der maetschappy eene commissie benoemen om de verhandelingen der mededingers te beoordeelen.

Art. 5. De prys wordt slechts in dat geval toegestaan, wanneer de Commissie de verhandeling dien waerdig zal oordeelen.

Gedaen te Ostende, den 6. September 1836. Leopold.⁸

Namens den koning, de Minister van binnenlandsche zaken, De Theux.“

Man hat gesagt: die meisten Belgier sprechen französisch. Das ist nicht wahr. Man hat gesagt: die vornehmen Leute können alle

⁸ Dem Könige ist die Sprache seiner Flamänder nicht fremd; er hat den ganzen *Reinaert* im Originale *gesehen* und sich sogar über Manches mündlichen Aufschluss durch Willems, den Herausgeber des *Reinaert* ertheilen lassen, Von dieser Seite also darf sich das Vlaemsche auch für die Zukunft nur der besten Theilnahme versichert halten.

Source: A.H. Hoffmann von Fallersleben (ed.),
Altniederländische Schaubühne (Breslau, 1838)

französisch. Das ist wieder nicht wahr. In wenigen Haushaltungen ist die Muttersprache aus dem häuslichen Kreise ausgeschlossen. «Aber, fährt Blommaert fort, was versteht man eigentlich unter *vornehmen Leuten*? Sind es die jungen Leute, die ihre ledige Zeit in den Kaffeehäusern verbringen und allen Vergnügungen nachgehen? Viele derselben suchen, ich gestehe es, das Französische nachzuschwatzen; aber sind *diese* die Stützen des Staates?

Die wahrhaft vornehmen Leute, in einem Lande sind diejenigen, welche durch die Wahl ihrer Mitbürger zur Verwaltung der Gemeinde berufen werden: Bürgermeister, Schöffen, Rathsherren sind vornehme Leute. Ich verstehe ferner in einem ausgebreiteteren Sinne anier dieser Benennung alle diejenigen, welche durch Ansehen, Vermögen, nützliche Kenntnisse und Hantierungen dem Staate zum Nutzen gereihnen?

Nun denn, sehr viele von diesen vornehmen Einwohnern Belgiens können noch verstehen französisch, und dennoch wird ihnen alles, woran sie das grösste Interesse haben, von Seiten der Regierung in dieser fremden Sprache mitgetheilt.

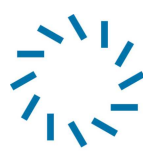
Ist es in der That nicht drückend, dass die Bürgermeister auf dem Lande durch ihre Gemeinden erwählt, selbst ihre Pflichten beinahe zu erfüllen nicht vermögen, indem sie kein Französisch können und so ausser Stande sind, die Beziehungen zur Regierung zu unnterhalten? Ist es nicht erniedrigend, dass sie Schreiber, die des Französischen mächtig sind, besolden müssen und diesen das ihnen anvertraute Amt überlassen, ja es, so zu sagen, aufgeben?

Flamänder! lasst ihr euch jetzt durch Fremde beherrschen? So knechtisch waren eure Vorfahren nicht: sie hatten das Gefühl ihres eigenen Werthes.

Schüttelt ab, schüttelt ab das Joch dieser Vorurtheile, ihr zum wenigsten, ihr unverdorbenen Sprösslinge der Helden voh Worringen, von Groeninghen, von Crecy, von St. Quentin, wo



SPIN source text on
the history of cultural
nationalism in Europe
www.spinnet.eu



die Nationalität der Flamänder hervorglänzte und begründet ward. Kommt eurem drohenden Untergange zuvor! erhebt euch! nehmt wie ein neugeborenes Volk eure vaterländischen Sitten, eure vaterländische Sprache wieder an! Lasst das Eigene über das Fremde triumphieren! flösset dem Eingeborenen Ehrfurcht ein vor den Tugenden der Vorfahren; einst seid ihr dann ihnen gleich an Biederkeit und dann erst werdet ihr wahrlich gross werden.» Phil. Blommaert.

«Ist es nicht eine Schande, dass die Flamänder, welche zwei Drittheile der Bevölkerung ausmachen und mehr als zwei Drittheile der ganzen Auflagen zahlen, nicht einen ihrer Landsleute in dem Ministerium sehen; dass, mit Ausnahme einer einzigen, alle Gouverneurstellen an Wallonen, die weder unsere Sprache noch unsere Sitten kennen, verliehen sind; dass die Flamänder von allen Ämtern entfernt werden; dass bei allen Verhandlungen und Verordnungen der Regierung, der Provinz- und Ortsverwaltung und der Gerichtshöfe die französische Sprache eingeführt ist, eine Sprache, die dem grössten Theile der Bevölkerung dieser Provinzen fremd sein muss; dass schon mehr als einmal ein Unglücklicher, welcher vor einen Gerichtshof oder die Assisen gestellt wurde, verurtheilt worden ist, ohne dass er sich vertheidigen oder nur verstehen konnte, wovon die Rede war! Mit Grund und Ursache kann man daher behaupten, dass die Majorität, von der Minorität beherrscht wird. Es ist längst Zeit, dass dieser Zustand der Dinge aufhöre, und dass der Tyrannei der Wallonen ein Ziel gesetzt werde. Flamänder! lasst uns alle unsere Kraft anwenden, um von unserm eigenen Volke regiert zu werden, und schreiben wir auf unsere Fahnen: Nieder mit den Wallonen und den französischen Franquillons!» Gazette van Gend (Preuss. Staatszeitung; 1838 Seite 88).

«Es fragt sich nun, sagt Nothomb in seiner historisch-diplomatischen Darstellung (deutsch von Michaelis S. 499), ob Belgien, um auch eine geistige Macht zu werden, als das zweite ihm abgehende Element, auch noch eine eigenthümliche Nationalsprache sich gründen müsse? Wir halten dies nicht für nöthig. Mag es unum-

Source: A.H. Hoffmann von Fallersleben (ed.),
Altniederländische Schaubühne (Breslau, 1838)

wunden die französische Sprache, welche der allgemeinste Ausdruck des menschlichen Gedankens ist (?!), als die seinige aufnehmen. Es wird weniger Anstrengung bedürfen, sich diese Sprache völlig anzueignen, als die flamändische auszubilden.» Angenommen, dass wirklich das Vlaemsche sich nicht, zu einer Nationalsprache eignet (was doch nur *gänzliche Unkenntniss* mit der alten und neuen vlaemschen Sprache und Litteratur behaupten kann), warum denkt denn da niemand an das *Deutsche*

Das Flamändische ist eine niederdeutsche Sprache und vermittelt so gut wie das Plattdeutsche die Kenntniss und Erlernung des Hochdeutschen. Wollte das deutsche Belgien seine eigene Sprache und Litteratur aufgeben, so hätte auf das aufgegebenes Gebiet die *hochdeutsche* Sprache einen *natürlicheren* und somit *gerechteren* Anspruch als jede nicht-deutsche (also auch die französische) Sprache, und wenn je einst der gebildetere Theil des deutschen Belgiens hochdeutsch spräche und schriebe und einen verhältnissmässigen Antheil am litterarischen Producieren im Deutschen nähme, so wäre dies kein grösseres Wunder als dass seit dem 16. Jahr. bis auf den heutigen Tag die Niederdeutschen im deutschen Norden (Niederrhein, Westphalen, Niedersachsen) und an den diesseitigen Küsten der Ostsee hochdeutsch sprechen und schreiben, und zu der deutschen Litteratur ebenso geistig mitwirken als alle Bewohner jener Länder oberdeutscher Zunge, *obschon in jenen Gegenden bis auf den heutigen Tag das Niederdeutsche Muttersprache geblieben ist.* —



SPIN source text on
the history of cultural
nationalism in Europe
www.spinnet.eu